

Die Schwelle im Inneren überwinden

Struktur ist alles: Wie in einer Pfrondorfer Tagesgruppe der Alltag mit Autisten organisiert wird

Eine Pizza belegen: Für einen Autisten kann das eine unglaubliche Anstrengung sein. In Pfrondorf kann man sehen, wie es gelingt.

FABIAN ZIEHE

Pfrondorf. Olaf Engelhard sitzt vor dem Schneidebrett. Das Gesicht erscheint regungslos, Olaf hoch konzentriert. Er wartet. Carolin Kozma packt den Mozzarella-Käse aus, legt den Laib aufs Brett, drückt Olaf das Küchenmesser in die Hand: „Schneiden Sie, Olaf.“ Es klingt prompt. Eine klare, aber nicht unfreundliche Anweisung. Jedes „können“, „würden“ oder „Bitte“ schwächt den Impuls ab. Den muss die Sozialpädagogin dem 40-Jährigen geben, sonst passiert nichts. Also: „Schneiden!“ Und Olaf schneidet, nein, er hackt eher. Mehrere Male geht das Messer durch den weichen Käse, bis zum Stopp-Signal. Kozma dreht das Brett um 90 Grad. „Schneiden Sie!“ Olaf legt wieder los.

Später Vormittag in dem Haus am Schönbuchrand auf dem Gelände der Sophienpflege. Zeit zum Kochen für die Tagesgruppe des Vereins „Lebensräume für autistische Menschen“. Neben Olaf hilft Ann-Kathrin Kraft beim Backen einer Pizza -

sie sind zwei der fünf jungen autistischen Erwachsenen, die die Einrichtung besuchen. Man sieht es ihnen nicht an, aber das Kochen macht beiden Spaß. Das Zubereiten der Mahlzeiten ist zentraler Programmpunkt im Tagesablauf. „Alle unsere Teilnehmer wollen etwas tun. Sie sollen so viel wie möglich selber machen“, erklärt Felix Sigmund, der 30-jährige Diplompädagoge und Leiter der Tagesgruppe.

Er und seine Kollegen könnten in einem Bruchteil der Zeit alle Arbeiten erledigen – Kochen, Putzen, Bügeln, die Vögel im Garten füttern. Für die Autisten aber wäre das ein Bärendienst. Etwas tun, das einen Nutzen für sich oder die Gruppe hat, schafft Erfolge, stiftet Sinn im Tagesablauf. Jeder Einzelne braucht dafür seinen Raum, seine direkte Betreuung. Und jemanden, der bei den Handgriffen unterstützt oder die Kommandos gibt. Alle Teilnehmer verbindet eine Schwelle in ihrem Inneren. Die gilt es zu überwinden – auch um einfachste Handlungen ausführen zu können. „Verteilen Sie die Tomaten-

sauce“, sagt Kozma, in der Küche vor den Blechen mit Teig stehend. Und Olaf platziert Löffel um Löffel – dann folgen Salami, Zucchini, Brokkoli und Käse – die Zutaten wählt er selbst aus. Eine stattliche Pizza, die nun in den Ofen kommt.

Die Zeit bis zum Essen ruhen Olaf und Ann-Kathrin im Wohnzimmer aus. Eine halbe Stunde Konzentration, das ist für sie anstrengend. Die zwei haben heute einen guten Tag – anders als Paul Luther. Der 25-Jährige ist in den vergangenen Tagen unruhig, kann kaum eine Minute alleine gelassen werden. Er ist schon vor dem Zubereiten

des Mittagessens mit Arbeitserzieher Sven Waidelich zum Pfrondorfer Jugendhäusle losgelaufen, das die Tagesgruppe als zweiten Standort nutzen kann. Paul braucht heute Platz für sich. Seit 8 Uhr morgens sind die Teilnehmer in der Tagesgruppe. „Wir haben einen ritualisierten Tagesablauf“, erklärt Sigmund. Wenn die Autisten eintreffen, hat ein Mitarbeiter schon das Frühstück gerichtet. Die Teilnehmer kommen mit einem Fahrdienst oder werden von

den Eltern gebracht. Immer mit im Gepäck: das Übergabebuch. Darin haben die Eltern vermerkt, was abends, in der Nacht und am Morgen passiert ist. Am Ende des Tages notieren die Mitarbeiter ihrerseits, was tagsüber passiert ist. „Wir stehen im engen Austausch mit den Eltern“, sagt Betreuer Tobias Gueudin.

Seit zwei Jahren gibt es die Tagesgruppe – doch der 32-Jährige betreut Paul schon länger. Auch die meisten anderen Mitarbeiter kennen ihre jeweiligen Schützlinge seit Jahren und kümmern sich um sie. Trotzdem sind die Mitarbeiter an guten Tagen auch für die anderen Teilnehmer zuständig. „Wir wollen nicht Sicherheit durch die Bindung an eine Bezugsperson, sondern durch klare Struktur“, erklärt Sigmund. Deshalb hängt im Esszimmer ein Plan an der Wand. Auf ihm zeigen Schilder mit Symbolbildern, was heute ansteht, wer für wen zuständig ist und wer was zu tun hat. Diese klare Struktur gibt Halt, muss aber mit der aktuellen Tagesform der Teilnehmer abgeglichen werden.

Die Pizza ist fertig. Olaf hat bereits den Tisch gedeckt. Auf den Sets ist genau markiert, wohin Teller, Glas und Besteck kommen. Eine Kleinigkeit, aber sie macht es den Teilnehmern leichter. Alle sitzen um den Tisch. Hände reichen. „Guten Appetit!“ Der eine greift eifrig zu, der andere muss von Pizzastück zu Pizzastück ermuntert werden. Nebenher plaudern die Mitarbeiter am Tisch. Die Teilnehmer bleiben stumm, sie alle reden kaum oder gar nicht. Trotzdem: Sie verstehen alles, teilen sich durch Ja- und Nein-Karten mit. Noch ein Stück Pizza? Olaf zeigt auf „Ja“. Nach dem Essen räumen Olaf und Ann-Kathrin auf. Zeit für einen kleinen Rundgang durch die Wohnung mit Sigmund. Auf zwei Etagen haben Mitarbeiter und Trägerverein Räume eingerichtet. Unten sind Wohn- und Esszimmer, ein kleines Büro und die Küche. Im Obergeschoss gibt es fünf Zimmer für Einzelbeschäftigungen. In einem steht ein Bügelbrett. Bügeln ist beliebt, weil es sich so klar strukturieren lässt. In einem anderen Zimmer basteln die Teilnehmer Grußkarten, die im Pfrondorfer Dorfladen verkauft werden.

So können die Teilnehmer etwas leisten – wie auch durch Einsammeln von Altglas bei Pfrondorfer Familien. Die Mitarbeiter sind immer auf der Suche nach Aufgaben, die sich leicht in einzelne Handlungen unterteilen lassen. „Kaum ein Teil-



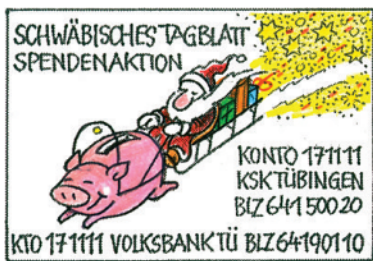
Pizzabacken in der Tagesgruppen-Küche mit Carolin Kozma, Olaf Engelhard, Ursula Schupsky und Ann-Kathrin Kraft. Bild: Ziehe

nehmer kann mehr als zwei Teilschritte alleine bewältigen“, sagt Gueudin.

An manchen Ecken im Haus hängen Übersichtstafeln. Die Fotos darauf zeigen, was Schritt für Schritt zu tun ist, etwa beim Einräumen der Spülmaschine oder beim Brotbacken. Bei manchem hilft ein roter Pfeil zur Orientierung. Die Teilnehmer machen Fortschritte, die man ihnen bis vor dem Start der Gruppe kaum zugetraut hätte. Olaf etwa saugt nun eigenständig den Flur – ein paar Hinweise, welche Ecken er noch vergessen hat, genügen. Ann-Kathrin bügelt und backt mit Unterstützung durch die Betreuer gerne. Motivationsprobleme sind selten. „Die Teilnehmer wollen etwas Sinnvolles tun“, sagt Gueudin. Nach dem Mittagessen geht es in die Turnhalle. „An solchen Tagen sind die Schuhe so schnell angezogen wie nie“, sagt Sigmund. Es geht über die Wiese. In der Kirm-

bachschule baut Sigmund einen kleinen Parcours mit Barren, Bank, Kasten und Rutsche. Während Olaf sich daran versucht, spielt Ann-Kathrin mit dem Ball, lacht, ruft einzelne Worte, die sie sprechen kann. Eine gemütliche Atmosphäre. Man kann entspannen und dann wieder turnen oder mit dem Ball spielen. Am Nachmittag bereiten einzelne Mitarbeiter mit den Teilnehmern die Heimfahrt vor. Andere vermerken in den Übergabebüchern, wie der Tag war. Es kommt alles rein, was die Eltern wissen müssen – aber nicht unbedingt alles, was geschehen ist. Manches wollen die Teilnehmer für sich behalten. „Sie haben das Recht, dass auch mal etwas hier in der Gruppe bleibt“, sagt Sigmund.

Info: Mit Ihrer Spende bei der Weihnachtsspendenaktion des SCHWÄBISCHEN TAGBLATTS können Sie in diesem Jahr unter anderem die Pfrondorfer Tageseinrichtung unterstützen. Bitte geben Sie auf dem Überweisungs-träger „Projekt 2“ an, wenn Sie gezielt den Autisten helfen wollen. „Projekt 1“ dient dem Kauf einer Intensiv-Transporttrage für Kinder.



Olaf Engelhard balanciert auf dem Barren, unterstützt von Felix Sigmund, dem Tagesgruppen-Leiter.

Bild: Ziehe